

L02941 Paul Goldmann an  
Arthur Schnitzler, 1. 12. 1900

DESSAUERSTRASSE 19

Berlin, 1. Dezember.

Mein lieber Freund,

Es ist leider doch nicht gegangen. Ich muß hier bleiben und kann Dich heut  
Abend nur mit allen guten Wünschen begleiten. Wenn Du diesen Brief erhältst,  
bist Du hoffentlich wieder um einen Erfolg reicher.

Beifolgenden Artikel, der Deinen Freund HOFFMANNSTHAL betrifft, finde ich heut  
in der »Frankfurter Zeitung«.

Viele treue Grüße!

Dein

Paul Goldmn.

[Die Geschichte des Marschalls von Baffompierre.]

Ein Vorkommniß, das in literarischen Kreisen von sich reden macht, verdient um der Personen willen, die daran betheiligt sind, allgemeinere  
Beachtung. Die dieswöchentliche Wiener »Zeit« enthält den Anfang einer  
Erzählung, die betitelt ist: »Erlebniß des Marschalls von Baffompierre« und als Verfasser nennt sich der hochstrebende  
Wiener Poet Hugo v. Hofmannsthal. Diese Erzählung behandelt nicht  
nur den nämlichen Vorfall, den in Goethe's »Unterhaltungen deutscher  
Ausgewanderten« Vetter Karl auf dem »Gut am rechten Ufer des Rheins« zum Besten gibt, sondern, obgleich sie weit ausführlicher und zufolge ihres näheren Eingehens ins Einzelne blühender ist, als bei Goethe, der die Hauptvorgänge straff zusammenzufassen sich begnügt, kann es keinem Zweifel unterliegen, daß Beide, der Alte wie der Junge, aus der gleichen Quellen geschöpft haben. Und Beide lehnen sich so deutlich an das französische Original an, daß ihre Schilderungen in ganzen Sätzen übereinstimmen, aber sich auch untereinander im Ton des Vortrags außerordentlich ähneln. Daß Goethe, in dessen Decamerone-Nachbildung das Abenteuer des Marschalls eine rasch vorübergehende Episode, gewissermaßen nur ein nebenfächliches Illustrationsfaktum ist, von Hofmannsthal nichts gewußt hat, darf man dreist voraussetzen. Merkwürdig ist nur, daß diesem die Behandlung des Motivs durch Goethe unbekannt geblieben ist, denn wäre dies nicht der Fall gewesen, so hätte er doch sicher auf die Arbeit seines großen Vorgängers verwiesen. Noch merkwürdiger ist, daß sich Hofmannsthal als Verfasser dieser Geschichte bezeichnet, da, selbst wenn die allerliebsten Stimmungsschilderungen der Erzählung sein Eigenthum sein sollten, eine Hindeutung auf das Originalwerk unter keinen Umständen zu vermeiden war. Die Zeit[en], wo man auf das Titelblatt von Komödien und Prosaschriften einfach zu schreiben pflegte: »Nachdem Französischen von X. X.« sind vorüber, aber selbst damals

benützte man die Phraſe »Nach dem Franzöſiſchen«, um, wenn man ſchon den Autor nicht nennen wollte, wenigſtens zuzugeſtehen, daß es ſich um keine Original-Arbeit handle. Da Hugo v. Hofmannſthal nicht nöthig hat, bei fremden Autoren zu leihen, wäre eine Aufklärung des Falles gewiß von Intereſſe.

45

☞ DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3170.

Brief, 1 Blatt, 2 Seiten, 372 Zeichen

Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent

Beilage: ein Zeitungsausschnitt, beschnitten und aufgeklebt

Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »900« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

<sup>4-5</sup> *heut Abend*] zur Uraufführung von *Der Schleier der Beatrice*

<sup>7</sup> *Artikel*] [O. V.]: *Die Geschichte des Marschalls von Bassompierre*. In: *Frankfurter Zeitung*, Jg. 45, Nr. 331, 30. 11. 1900, Abendblatt, S. 1. Schnitzler teilte das Unverständnis gegenüber Hofmannsthals fehlender Bekanntmachung der literarischen Aneignung, vgl. A. S.: *Tagebuch*, 12. 12. 1902.

<sup>12</sup> [*Die ... Bassompierre.*] eckige Klammern in der Druckvorlage

<sup>26</sup> *franzöſiſche Original*] Gemeint sind François Bassompierres *Memoires du mareschal de Bassompierre* (1665, 2 Bde.), wobei Goethes Rahmenhandlung an Giovanni Boccaccios *Decamerone* angelehnt ist.